Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 73 (1979)
Heft: 13-14

Rubrik: Einen Katzensprung nach Polen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Redaktionsschluss:
für GZ Nr. 15/16 1979: 20. Juli

Bis zu den angegebenen Daten müssen die Einsendungen bei der Redaktion, Kreuzgasse 45, Chur, sein.

Anzeigen:
bis 25. Juli im Postfach 52, Gehörlosen-Zeitung, 3110 Münsingen.

GZ

Gehörlosen-Zeitung
für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB) und des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes (SGSV)

Erscheint zweimal monatlich
73. Jahrgang 1. Juli 1979 Nr. 13/14

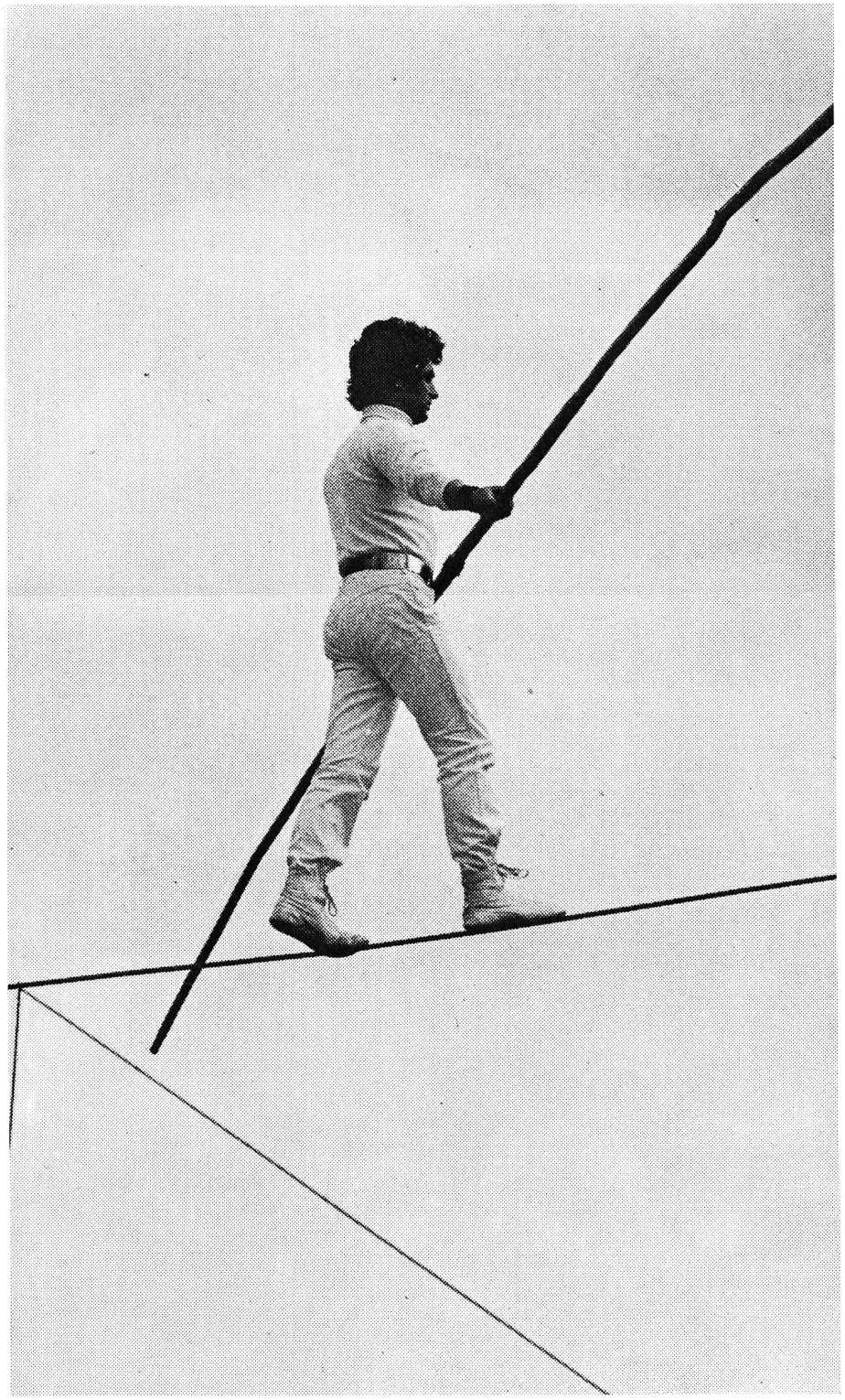
Einen Katzensprung nach Polen

Die Vorgeschichte

Während des Ersten Weltkrieges hatten diese Gebiete durch Kriegshandlungen, Aussiedlungen der Einwohner sowie Zerstörung der Industriebetriebe und Wohnhäuser stark zu leiden. Auch haben deutsche Besatzungsbehörden die Produktionsanlagen zielbewusst plündern und verwüsten lassen.

Der Zweite Weltkrieg richtete in Masowien und Podlasje besonders grauenhafte Verwüstungen an. Die westlich und nördlich von Warschau gelegenen Gebiete haben während des Septemberfeldzuges 1939 beträchtlich gelitten, ganz zu schweigen von Polens Hauptstadt, die sich heldenhaft verteidigte. Der Süden Masowiens und Warschau wurden während der Hitler-Besetzung in das von den Okkupanten gebildete sogenannte Generalgouvernement einbezogen; den restlichen Landesteil gliederte man dem Reich an. Ueberall herrschten Terror und nationale Unterdrückung. Hunderttausende von Polen kamen aufgrund von Verfolgungen oder schweren Lebensbedingungen um. Die jüdische Bevölkerung erlag fast gänzlich der Ausrottung, deren letzter Akt die im Frühjahr 1943 erfolgte Niederschlagung des Aufstandes in dem durch die Faschisten in Warschau errichteten Getto (Judenviertel) war. Das Wirtschaftspotential des Landes wurde vernichtet. Kulturelle Güter wie Museen, Archive und Bibliotheken zerstörte man sinnlos oder verschleppte sie ausser Landes.

Das polnische Volk beugte sich aber nicht unter das Joch der Eindringlinge. Eine besondere Rolle spielte Warschau — der traditionelle Mittelpunkt der Befreiungskämpfe. Von hier aus wurde während der Kriegszeit das ganze Land zum Widerstand angefeuert. Nachdem am 1. August 1944 in Warschau der Auf-



Probiere in den Ferien doch auch einmal ein kleines Balance-Kunststück! Nicht gleich so hoch, vielleicht auf einem Baumstamm, der im Walde am Boden liegt.

Foto: Karl Zimmermann

stand ausgebrochen war, tobte der Kampf zwei Monate lang um jedes Haus, um jede Handbreit Boden.

Nach der Unterdrückung des Aufstandes sprengten und brannten die Hitlertruppen die Häuser planmässig nieder, wodurch sie der Stadt den Todesstoss versetzten. Baudenkmäler, unschätzbare Güter der nationalen Kultur, Archive, Museen und Bibliotheken wurden damals vernichtet. Warschau sollte auf Hitlers Befehl von der Landkarte ausgelöscht werden. Am 17. Januar 1945, dem Tag der Befreiung, war Warschau zu 85 Prozent vernichtet.

Der Flug in die polnische Hauptstadt

Wegen des gegenwärtig sehr günstigen Angebotes eines Reisebüros nutzten wir die Gelegenheit, der Einladung aus Polen Folge zu leisten. Denn erstens braucht man nur 1½ bis 2 Stunden Flug dorthin, und zweitens braucht man mit der Bahn dorthin 23 Stunden, und es kostet gleichviel wie der viel bequemere Flug.

Am Montag unserer Abreise war das Wetter nicht gerade freundlich. Um 13.15 Uhr durften wir das russische Iljuschin-Flugzeug besteigen. Fast alle Plätze wurden, entgegen meinen Erwartungen, belegt. Um 13.40 Uhr verliessen wir Kloten. Durch die dichte Wolkendecke hindurch flogen wir dann ins schöne Wetter. Uns bot sich immer das gleiche bekannte bizarre Bild. Vom Boden aus sieht man graue Wolken, dagegen sind sie von oben gesehen so weiss wie eine Polarlandschaft.

Bald servierten die netten Hostessen einen Orangensaft. Anschliessend wurde uns als Aperitif Cognac oder Wodka (das Gegenstück von Whisky) offeriert. Ich nahm den starken, wasserklaren Schnaps. Kaum geleert, bekamen wir schon das ausgiebige Essen vorgesetzt aus der Flughafenküche in Kloten. Auch Früchte, Kaffee und Gebäck wurden uns gebracht. So verging die Zeit sehr schnell. Nach genau 2 Stunden landeten wir auf dem Flughafen von Warschau. Es war wunderbares, wolkenloses Wetter.

Unser polnischer Gastgeber (mit seiner Familie) erkannte uns mit seinem scharfen Auge von der Zuschauerterrasse aus. Nach einer verhältnismässig nicht strengen Kontrolle durften wir die Gastgeberfamilie begrüssen. Nach einer zirka halbstündigen Fahrt mit seinem neuen — für unsere Verhältnisse — sehr kleinen Polski-Fiat sind wir bei seiner Blockwohnung in der Stadt Warschau gut angekommen. Wegen der sehr geringen Platzverhältnisse im Auto mussten seine Frau und die Tochter mit dem Taxi nach Hause zurückfahren.

Die Altstadt

Schon der erste Tag war voller Hochnebel, dagegen regnete es nicht. Der Tag galt der Besichtigung der Altstadt von Warschau. An der vom Markt zum Schlossplatz führenden Swietojanska-Strasse (St.-Johannes-Strasse) befindet sich die Pfarrkirche aus dem 14. Jahrhundert, die seit 1797 den Rang einer Kathedrale innehat. Die ursprünglich gotische, danach mehrfach umgebaute Kirche wurde nach ihrer im Jahre 1944 erfolgten Vernichtung im gotischen Stil rekonstruiert. Neben dem Dom erhebt sich die Jesuitenkirche. Die Altstadt ist umgeben von den Resten der aus dem 14. bis 16. Jahrhundert stammenden Wehrmauer mit halbrunden Türmen und einer Barbakasse aus der Mitte des 16. Jahrhunderts (rekonstruiert 1950 bis 1954). Durch diesen Rundbau führt der Weg zur Neustadt. An die Altstadt grenzt im Süden der Schlossplatz; hier entstand im 13. Jahrhundert eine Burg, die im 14. Jahrhundert zur Fürstenburg ausgebaut wurde. Im 16. Jahrhundert wurde sie zum Königsschloss erweitert. Die Interieurs des Schlosses gehörten zu den schönsten in Europa. Im Jahre 1939 ausgebombt und verbrannt, danach von den Hitlertruppen geplündert, wurde das Schloss 1944 gesprengt. Seit 1970 arbeitet man an seiner vollständigen Rekonstruktion. Auf dem Schlossplatz steht die 1644 errichtete Sigismundsäule. Während des Warschauer Aufstandes durch deutsche Panzerwagen vernichtet, wurde sie 1949 erneut aufgestellt und bildet seitdem wieder ein Wahrzeichen der Stadt. In dieser Altstadt waren wir für viele Stunden unterwegs und davon sehr beeindruckt.

Im kleinen Museum in diesem Stadtteil wird u. a. auch ein Dokumentarfilm gezeigt von der grauenhaften Zerstörung der polnischen Hauptstadt durch die deutschen Flugzeuge. Deutlich konnten wir im Film die Inschriften auf diesen Flugzeugen lesen: «Wir bringen kein Brot und Benzin, sondern Polen den Tod.» Auch der erfolgte Wiederaufbau nach dem Kriege wurde gezeigt. Die Polen gaben sich grosse Mühe, alles wieder so zu machen, wie es vorher war, besonders die historischen Bauten.

Dann schlenderten wir auch in die Läden. Wir konnten eine grosse, schwere Vase aus echtem Bleikristall zu sehr günstigem Preis erstehen. Im gleichen Stadtteil kehrten wir im sehr vornehmen Kellerrestaurant ein. Alle Tische waren gedeckt, und die Kellner waren angezogen wie im Luxushotel. Unser Gastgeber wählte aus der nur in polnischer Sprache verfassten Speisekarte ein reichhaltiges Essen auf polnische Art aus. Wir kamen aus dem Staunen nicht heraus, weil die Preise für uns so niedrig waren. Ein Mittagessen für drei Personen kostete umgerechnet Fr. 12.—. Im normalen Restaurant sind die Preise viel niedriger. Aber wenn man weiss, was die Polen verdienen (zirka sechsmal weniger als bei uns), ist das dann viel für sie.

Auf dem Rückweg in die Wohnung unseres Gastgebers machten wir einen kleinen Bummel im Zentrum. An der Kreuzung der Strassen Nowj Swiat (Neue Welt) und Jerozolinskie ist der Sitz des Zentralkomitees der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei. An der Westseite der Marszalkowska-Strasse befindet sich an dem riesigen Paradeplatz der Palast der Kultur und Wissenschaften (in Zukkerbäckerstil), ein Geschenk der Sowjetunion. Das Hochhaus beherbergt einige Theater, Lichtspiel- und Konzertsäle.

Vor dem Theater Wielki erhielt die «Warschauer Nike», das Denkmal zu Ehren der Helden von Warschau, seinen Platz.

Im Rückspiegel

Inland

— Das Flugverbot für die DC-10 ist am 19. Juni in der Schweiz und dann in anderen europäischen Staaten aufgehoben worden. Das hat zu scharfer Kritik aus Amerika geführt.
— Durch die massive Erhöhung der Heizölpreise sowie des Milchpreises um 5 Rp. pro Liter steigt die Teuerung in der Schweiz.
— Der spanische König Juan Carlos I. weilt mit seiner Gattin auf Staatsbesuch in unserem Lande.

Ausland

— Bei den Wahlen in Italien haben die Kommunisten und die Christdemokraten Stimmen an die Sozialisten und Republikaner verloren.
— Der Papst ist aus seiner Heimat Polen wieder nach Rom zurückgekehrt.
— Carter und Breschnew haben das Abkommen über strategische Rüstungsbeschränkung Salt II in Wien unterzeichnet.
— Furchtbar ist die Not der Vietnam-Flüchtlinge. Hoffentlich kann sie international gelöst werden.
— Im Europäischen Parlament haben Sitze erhalten: BRD 81, Frankreich 81, Italien 81, Grossbritannien 81, Niederlande 25, Belgien 24, Dänemark 16, Irland 15 und Luxemburg 6.

Besuch des Lazienki-Schlosses und des Parks

Längs der Ujazdowskie-Allee erstreckt sich am Hang des Weichseltals ein im 18. Jahrhundert angelegter Garten- und Parkgürtel. Unter ihnen ist der Lazienki-Park der grösste und auch der schönste Europas. Er wurde von Stanislaw August Poniatowski mit Hilfe der hervorragendsten Architekten und Gärtner angelegt. Im Park befinden sich das von Dominik Merlini erbaute Wasserpalais aus dem 18. Jahrhundert. Es brannte im Jahre 1944 nieder, wurde nach dem Krieg ebenfalls wiederaufgebaut und bildet gegenwärtig eine Abteilung des Nationalmuseums in Warschau. Das in der Nähe des Palastes zum Teil auf einer Insel gelegene Freilichttheater wurde von Kamsetzer nach dem Vorbild des römischen Theaters in Herkulanum erbaut. Auch ein Denkmal des berühmten Komponisten und Pianisten Frédéric Chopin steht in der wunderschönen Parkanlage.

Schloss Wilanow

In der Verlängerung der Ujadowski-Allee liegt das Lustschloss Wilanow. Zehn Kilometer weit mussten wir aus der Stadt fahren, bis wir dieses Schloss erreichten. Das frühere, von König Johann Sobieski erbaute Landhaus wurde von Locci in eine königliche Residenz umgebaut. Gegenwärtig befindet sich dort eine Abteilung des Nationalmuseums. Das Schloss ist von einem zu Sobieskis Zeiten angelegten, wunderschönen Park umgeben, der in den Jahren 1799 bis 1821 in romantischen Stil umgestaltet wurde.

Leider war das Schloss um diese Zeit nicht für eine Besichtigung offen. Dieses Schloss dient heute als Residenz für die hohen Staatsmänner aus dem Ausland, die in Polen einen offiziellen Staatsbesuch machen.

Der Flughafen

Im Stadtteil Okezie hatte man den Flughafen für den Auslandflugverkehr gebaut. Im Verhältnis zur Grösse der Mehrmillionenstadt Warschau ist der Flughafen bescheiden dimensioniert. Auffällig ist, dass dort mehr Propellerflugzeuge als Düsenmaschinen zu sehen sind. Dagegen sieht man in Kloten solches eben nicht. Der Flugverkehr wickelt sich nach Ost und West ab. Die hauptsächlichsten Destinationen sind die Städte in den kommunistischen Ländern, besonders Moskau. (Fortsetzung folgt)

In eigener Sache

Einsendungen und Artikel usw. soll man nicht an Herrn Wenger nach Münsingen schicken. Sie gehen alle an den Redaktor. Beachten muss man den Einsendetermin, den Redaktionsschluss. Das steht alles an der linken oberen Kopfseite unserer Zeitung. Die Einsendungen sollen, wenn irgend möglich, mit Maschine geschrieben sein. An Fotos darf man keine Büroklammern anbringen. Das gibt Abdrucke auf dem Original. Diese sieht man nachher auch im Druckbild der GZ. Texte für Fotos schreibt man auf ein Beiblatt.

Adressänderungen, Absagen und Neubestellungen der GZ gehen immer an Herrn Wenger nach Münsingen. Auch seine Adresse findet man am Kopf der GZ oder dann links unten auf der letzten Seite. Der Redaktor

Wohin steuern wir?

Du hörst es nicht

Ich gehe nicht in solche Konzerte. Ich höre diese Musik etwa am Radio. Diese Stimmen! Sie singen nicht. Die brüllen. Die Stimmen sind total heiser. Die begleitende Musik ist für mich Lärm durch Apparate verstärkt.

Was soll das?

Du stehst im Kunsthaus oder in einer Ausstellung vor einem Gemälde. Nennen wir es einmal «Evas Apfel». Es ist ein Durcheinander, ein Wirrwarr von Linien. Man stellt sich die Frage: Woher kommt das, was hier Kunst genannt wird? Und dazu bemerkt man ganz leise: Kunst kommt doch von Können, habe ich gemeint!

Was fehlt der Mutter?

Meine Tochter wohnte in einem Hochhaus. Was eine Hausfrau sich heute wünscht, hatte sie in ihrer modernen Wohnung. Aber etwas Wesentliches fehlte. Sie war in ihrer modernen Wohnung nicht daheim. Die Menschen in diesem Hochhaus waren und blieben sich fremd. Sollte man sich da grüssen oder sich gar kennenlernen? Im Lift fuhr man auf und ab. Man las keine Namensschildchen unter der Wohnungsglocke. Unten schaute man auch nicht auf die Namen auf den Briefkästen. Es waren doch viel zu viele. Man interessiert sich nicht. Oder muss man sagen: Das moderne Hochhaus hat seine Bewohner zur Gleichgültigkeit erzogen, geformt, wie man Ton knetet? Gleichgültigkeit kann zur Rücksichtslosigkeit führen. Und Rücksichtslosigkeit und Egoismus sind ein verheiratetes Paar. In solcher Umwelt müssen wir unsere Kinder zu Erwachsenen erziehen. Wohin steuern wir? Ich weiss, ich habe hier schwarz, fast brandschwarz gemalt. Aber eben, einer meiner Lehrer hat schon vor vielen Jahren gesagt: Wenn man gehört werden will, muss man brüllen! Ich kenne auch Familien, die sich im Hochhaus wohl fühlen. Die Kinder sind anständig, gut erzogen. Sie sind es auch auf dem Spielplatz und in der Schule. Meine Tochter ist mit ihrer Familie ausgezogen. In der alten Wohnung, die sie gefunden hat, fehlen die modernen Einrichtungen. Sie ist aber dort daheim.

Aus der Illustrierten

In der «Schweizer Illustrierten», Nr. 16, lesen wir unter der Ueberschrift «Der Klimakäfig macht uns krank»: «Mindestens jeder Dritte, der in Frankreich vollklimatisiert arbeitet, leidet unter dieser technischen Errungenschaft. Alarmierende Mengen krebserregenden Asbeststaubes fanden BRD-Wissenschafter in der Luft von Klimaanlagen. Der Architekt, der auf dem Hönggerberg in Zürich das vollklimatisierte ETH-Gebäude baute, gibt unumwunden zu: «Auf dem Hönggerberg möchte ich auch nicht arbeiten.» Das soll genügen. Das soll zeigen, wohin uns das immer Mehr und das immer Besser führen kann.

Neues aus dem Radio

Eben kam etwas Neues: Killer-Satelliten! Es sind Satelliten-Bomben. Sie werden abgefeuert und ferngesteuert. Am Ziel gehen sie nieder und explodieren. Sie vernichten Menschen und von Menschen Geschaffenes. Man stelle sich vor: Aus dem Süden Afrikas fliegt so ein Todesbote und platzt in unserer Stadt Zürich.

Die Neutronenbombe

Meldungen aus Amerika sind uns bekannt. Die Neutronenbombe vernichtet «nur noch Leben». Das von Menschen Geschaffene bleibt erhalten. Leben spielt in einem Krieg keine Rolle. Land und Besitz steht im Vordergrund.

Harrisburg in Amerika

Dann kamen andere Berichte aus dem amerikanischen Staate Pensylvania. Ein Reaktorunfall in einem Kernkraftwerk in Harrisburg liess uns aufhorchen und erschreckte die Forscher. Zum Glück ging alles gut, ohne «nachteilige Folgen». Vergessen, darüber hinweggehen sollte man. Wer kann aber heute von Folgen, die in Zukunft eintreten könnten, reden? Nur kein grosses Geschrei um so ein kleines Versagen in einem Kernkraftwerk machen! Man war erstaunt zu